

Merci, Madame Solaire!

Wie eine Schweizerin den Madagassen das Kochen mit Solarenergie schmackhaft macht

VON HELENE ARNET

REGULA OCHSNER wohnt in Ottenbach/ZH, hat ein 14-jähriges Huhn als Schmusetier und gart ihre Entenbrust in einer solarbetriebenen Kochkiste. „Niedertemperaturkochen“ nennt sie das schmunzelnd.

Die 52-Jährige ist eine Frau mit vielen Gesichtern, lernte einst Kindergärtnerin, arbeitet heute in Uster als Paar- und Familientherapeutin und ist in Madagaskar Entwicklungshelferin mit Diplomatenstatus. Sie will den Madagassen das Kochen mit

Regula Ochsner mit einem ihrer Solarkocher, mit denen sie in Madagaskar grossen Erfolg hat.



Solarenergie schmackhaft machen – Reis garen in einer mit schwarzer Folie ausgekleideten Kiste mit doppeltem Fensterglasdeckel, der die Sonnenstrahlen bündelt. Die Temperatur im Kocher steigt auf 150 bis 160 Grad.

Regula Ochsners Mission zeigt beachtlichen Erfolg: Die Solarkocher entwickeln sich in Madagaskar zum

Wenn alle mit Holz kochen, verschwindet der Wald. Solarkraft ist die Alternative!

Renner, obwohl sie für die Menschen dort keineswegs billig sind: 60 Franken kostet ein Kocher – das Monatsgehalt eines Chauffeurs. Ratenzahlung ist möglich, und eine Familie hat das Geld in fünf Monaten amortisiert. Denn Holzkohle ist teuer und wird immer teurer.

Pilotprojekt. Regula Ochsner war im Frühling wieder in der madagassischen Provinz Tuléar zu Besuch. Dort ist die vor drei Jahren gegründete und von ihr präsidierte *Association pour le développement de l'énergie solaire Suisse-Madagascar* (Ades, www.adesolaire.org) stationiert. Und Ochsner steht noch unter dem Eindruck des Erlebten: Das Fernsehen riss sich um sie, Staatsminister und hohe Wirtschaftsvertreter wollten sie sprechen, denn das Ades-Team nimmt ein neues Projekt in Angriff – im Auftrag des Premierministers persönlich: Es soll vier Pi-

lotdörfer aussuchen, die sachte und mit Alternativenergien elektrifiziert werden. Eine kleine Lampe, ein Radio – und natürlich eine solarbetriebene Kochkiste. Hat Ades damit Erfolg, soll diese Aktion flächendeckend durchgeführt werden.

Regula Ochsner war noch keine zwanzig Jahre alt, als sie für die schweizerische Entwicklungshilfe

nach Tuléar, in den trockenen Süden Madagaskars, kam. Drei Jahre verteilte sie der Bevölkerung

Medikamente und unterrichtete die Frauen in Hygiene, Ernährung und Säuglingspflege. „Nein, nein, eine Mutter Teresa bin ich nicht gewesen“, wehrt sie lachend ab. Aber die Leute, mit denen Regula Ochsner zu tun hatte, haben die quirliche, unkomplizierte Frau bis heute nicht vergessen. Sie rufen sie „Maman Regula“, bei offiziellen Stellen heisst sie inzwischen „Madame Solaire“.

VOR SECHS JAHREN wollte sie ihrer Mutter Madagaskar zeigen. Und lernte selbst ein neues Land kennen.

„Wo vor zehn Jahren noch weitläufige Wälder standen, war plötzlich Wüste.“ Regula Ochsner fragte, diskutierte, studierte und erfuhr die erschreckende Wahrheit: In Madagaskar verschwindet jährlich eine Fläche Wald, die der Grösse der Kantone Basel und Zürich entspricht.

90 Prozent des Waldes sind bereits zerstört; das meiste Holz wird als Brennholz gebraucht. So kam sie auf die Idee mit den Solarkochern.

„Eine äusserst sinnvolle Sache“, findet Zürichs Zoodirektor Alex Rübel, der mit seinem Masoala-Projekt zum Hauptdarsteller in der Madagaskar-Hilfe wurde. Er will künftig mit Ochsner zusammenspannen, wenn sich Synergien abzeichnen. Sie sei in Madagaskar sehr anerkannt.

Ochsner sagt: „In meinem Leben geht meist irgendwo ein Türchen auf. Ich stehe oft zufällig zur richtigen Zeit am richtigen Ort.“ Das gelte besonders für ihr Madagaskar-Projekt: Erst traf sie in der Schweiz auf Eduard Probst, einen 80-jährigen Pionier in der Solarkocherherstellung, der für ihr Projekt Feuer und Flamme war; er stellte mit Hilfe seiner Frau und vielen Freiwilligen im Herbst 2000 einen Container mit Bausätzen für 500 Solarkocher zusammen, der nach Tuléar geschickt

wurde. Dann lernte sie in Madagaskar Daniel Ramampihirika kennen, einen Professor für Alternativenergie, der ebenfalls mithalf. Schliesslich stiess Chantal Allain dazu, eine patente Frau aus Tuléar, die mit Eifer die örtliche Projektleitung übernahm. Und Ochsner machte sich auf, um in der Schweiz Geldgeber zu finden. Seither pendelt sie zwischen dem Säuliamt und Madagaskar.

Geld auftreiben ist eigentlich nicht ihr Ding. In Madagaskar habe sie zwar gelernt, nicht immer gleich zur Sache zu kommen – „dort ist es üblich, ewig nette Worte auszutauschen, bevor man zum Thema kommt“. Trotzdem geht ihr oft alles zu wenig schnell. Doch sie ist zäh, hartnäckig und hat Durchhaltenwillen. Nicht nur in Madagaskar, sondern auch, wenn sie am Matterhorn in einer Felswand hängt. Bergsteigen ist ihr Hobby – es gäbe keines, das besser zu ihr passen würde.